

## René Daniel Sieber „Mutuell“

René Siebers Arbeiten, die wir in der Ausstellung „Mutuell“ im Üblacker-Häusl, sehen, scheinen einem einfachen Aufbau zu folgen. Wir sehen Streifen bzw. Linien - parallel gesetzt, horizontal oder diagonal laufend - meist schwarze Streifen, die auf weißem oder neonfarbenem Hintergrund gedruckt sind. Die Farbdichte der einzelnen Streifen variiert, wodurch Helligkeitsverläufe entstehen, die in der Komposition der Bilder gegeneinander laufend oder auch sich spiegelnd positioniert werden und die auf den ersten Blick so einfachen Grundraster rhythmisieren.

Folgen wir beispielsweise in der Arbeit „15\_Red“ vom oberen Bildrand den akkurat gesetzten schwarzen Streifen auf orangenem Grund und schauen wir zu, wie sich nach unten folgend ihre klaren Ränder auflösen und sie in einen nicht gefestigten Körper überführt werden. Der einzelne Streifen scheint nun vor dem neonfarbenen Untergrund zu vibrieren.

Auf anderen Bildern erzeugen gegeneinander laufende Helligkeits- oder auch Farbverläufe die Illusion von Körperlichkeit - die Streifen scheinen sich auf vielfältige Weise vom Untergrund abzuheben, ihrer Zweidimensionalität entfliehen zu wollen.

René Sieber lotet in seinen Arbeiten die Möglichkeiten aus, die Illusion von Dreidimensionalität aus der zweidimensionalen Fläche auf Grundlage einfacher Grundraster entstehen zu lassen. Sein forschender Ansatz, seine fortlaufende Untersuchung optischer Phänomene und sein dabei so konsequentes Austarieren von Farbe, Farbdichte und Anordnung der Linien und Streifen bringen ihn in die Nähe der konkret-konstruktiven Kunst sowie der Op Art.

Dies wird besonders deutlich in der Auseinandersetzung mit seinen in der Ausstellung zu sehenden Objektkästen, in denen jeweils zwei transparente Kunststoffplatten in einem bestimmten Abstand übereinander liegen, auf die er seine grafischen Kompositionen überträgt.

Diese Kompositionen aus angeordneten Streifen spannen sich - mitunter diagonal laufend wie Farbfächer - in den Kästen auf. Bewegen wir uns als Betrachterin/ als Betrachter vor diesen Kästen auf und ab, erleben wir einen besonderen Effekt. Je nach Perspektive lässt die in einem bestimmten Moment entstandene Konstellation aus Blickrichtung, Anordnung bzw. Überlagerung der Streifen und Abstand der Flächen zueinander einen Reliefkörper entstehen. Der zweidimensionale Streifen scheint sich als Fläche dreidimensional im Objektkasten aufzubauen ... für einen Moment, denn wandern wir mit dem Blick weiter, verändern wir aufs Neue unseren Standpunkt, so kehrt dieser wieder in seine ursprüngliche Gestalt als zweidimensionaler Streifen zurück.

Es ist kein physischer Körper, der uns hier für einen Moment begegnet. Er bildet sich aus Pigmenten und dem Übergang zweier übereinanderliegender Schichten. Oder anders gesagt: Wir werden Zeuge eines optischen Effekts, der durch die Komposition, die Anordnung der Streifen sowie ihre partielle Überlagerung, den Abstand der Ebenen bzw.

ihre wechselseitige, mutuelle Beziehung sowie durch die Perspektive der Betrachterin/ des Betrachters entsteht.

Das ganz bestimmte, für einen Augenblick vorherrschende Verhältnis dieser Komponenten erzielt eine Wirkung, die sich als Moment der Irritation beschreiben lässt. Es handelt sich um einen Aspekt, den wir in vielen Arbeiten des Künstlers wiederfinden. Es ist kaum möglich seinen Linien zu folgen, ohne an einem bestimmten Punkt abzuschweifen und mit dem Auge sich aufs Neue orientieren zu müssen.

Die Irritation kann dabei eine gesetzte Verschiebung im Grundraster, die Illusion eines flirrenden oder sogar gedrehten Körpers sein ... oder eben der Moment, in dem der Streifen - wie in seinen Objektkästen - den Grenzen seiner Zweidimensionalität wie von Zauberhand enthoben wird.

Hier gesellt sich zum Moment der Irritation immer auch ein Moment der Auflösung - denn verändern wir erneut unsere Betrachterperspektive, so kehren wir in unserer Wahrnehmung in die Ausgangssituation zurück. Wechselseitig, abwechselnd, erleben wir so in der stetigen Bewegung vor dem Bild einen anhaltenden Prozess der Irritation und Auflösung.

Es erscheint nur konsequent, dass René Sieber in seiner Arbeit noch einen Schritt weiter geht und den Druck des zweidimensionalen Rasters auf dreidimensionale und sogar dynamische Flächen wie beispielsweise Textilien erprobt. Der Faltenwurf des Tuches und damit der reale Wechsel von Licht und Schatten sowie die Bewegung des Textils erweitern hier die Möglichkeiten des Spiels mit unserer Wahrnehmung.

Mit dem Werkzeug des Gestalters - der René Sieber ebenso ist - , dem Computer setzt er seine grafischen Kompositionen zunächst virtuell um und überführt sie dann in den Druck. In der Übertragung ins Reale kommt nun die wechselnde Lichtsituation eines Raumes, die vielfältige Bewegung der Betrachterin/ des Betrachters, der fließende Übergang von Perspektiven, von Distanz und Nähe in der Bewegung vor dem Bild als Parameter hinzu.

Als Künstler und Gestalter erprobt René Sieber unter Einbeziehung verschiedenster Materialien und mit unterschiedlichen Techniken die Möglichkeiten des Umgangs mit Perspektive, Farbe, Raum und Licht. So entstehen bei ihm nicht nur klassische Formate im Ausstellungskontext, sondern auch Projekte im öffentlichen Raum sowie im Bereich Kunst am Bau, in denen sein Ansatz spannende Umsetzungen findet und auch die Rolle des jeweiligen Kontextes, des Stadtraumes und der Architektur mit einbezogen werden.

Aber kehren wir in den Ausstellungsraum zurück.

Als Betrachterin/ als Betrachter nehmen wir in René Siebers Arbeiten eine besondere Stellung ein, denn das Erleben seiner in den Bildern hervorgerufenen Irritation erfolgt erst durch unseren Perspektivenwechsel. Also lassen Sie uns nun diese Rolle einnehmen und unsere Wahrnehmung herausfordern lassen. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen dabei!

**Anna-Cathérine Guderian / Kunstwissenschaftlerin**